

## NEUE ANGEBOTE, MEHR NACHFRAGE?

### Empirische Ergebnisse zur individuellen Religiosität während der Corona-Krise



**Maria Sinnemann**

ehem. wissenschaftliche Mitarbeiterin im SI

#### 1 Einleitung

Egal, ob man nur kurz in ihr blättert oder sich lang in ihr vertieft – bei jeder Lektüre der Bibel wird klar, dass Christinnen und Christen sich seit jeher mit Unsicherheiten, Notlagen und Plagen auskennen. Die weltweite Bedrohung durch SARS-CoV-2, die Ende Januar 2020 auch Deutschland erreichte, steht vielen dieser Krisen in nichts nach.<sup>1</sup> Als Pandemie betrifft sie nicht nur einzelne Länder oder Kontinente, sondern die ganze Welt. Sie verstärkt bestehende Ungleichheiten und verschiebt Prioritäten von Organisationen und Staaten zulasten drängender Fragen, wie z. B. der Klima-Krise oder der weltweiten Zunahme der Fluchtmigration. Auch wenn viele Menschen nichts mehr von Mund-Nasen-Schutz oder Inzidenzzahlen hören mögen, kommen wir also nicht umhin, uns noch lange mit Corona und etwaigen Nachwirkungen zu befassen. Wichtige Grundlage für die Aufarbeitung der vergangenen Monate ist nicht allein der Blick auf kennzahlenbasierte Fakten aus epidemiologischen Studien, sondern auch die Hinwendung zu sozialwissenschaftlichen Studien, die über den „neuen Alltag“, über Ängste und Sorgen, Hoffnungen und Freuden der Menschen berichten. Da viele dieser Erhebungen methodisch diffe-

rieren und stark vom Befragungszeitpunkt abhängig sind, ist es umso erfreulicher, dass im Rahmen dieses SI KOMPAKTs nun umfassende Daten von fünf Wellen des „COSMO-Monitors“ vorgestellt werden können. Schwerpunkt der Analysen sind Fragen zur individuellen Religiosität. Sie nehmen persönliche Wahrnehmungen der Krise und religiöse Orientierungen in den Blick und testen im Kontext säkularisierungs- und markttheoretischer Annahmen, welche Effekte kirchliche Verbundenheit und Angst vor dem Virus auf religiöse Erfahrungen und Praktiken während der Pandemie haben.

#### 2 Methodische Grundlagen

COSMO ist ein empirisches Gemeinschaftsprojekt, das den Verlauf der COVID-19-Pandemie unter psychologischen Gesichtspunkten betrachtet.<sup>2</sup> Die Daten werden im Rahmen von Online-Befragungen der Firma *Respondi* erhoben. Dabei wird eine repräsentative Verteilung der Befragten zwischen 18–74 Jahren nach Alter × Geschlecht sowie Bundesland angestrebt.

1 Zur Chronik der bisherigen Maßnahmen und Ereignisse:  
<https://www.bundesgesundheitsministerium.de/coronavirus/chronik-coronavirus.html> (Zugriff am 05.06.2021).

2 COSMO ist ein Gemeinschaftsprojekt von Universität Erfurt, Robert Koch-Institut, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Leibniz-Institut für Psychologie, Science Media Center, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin und Yale Institute for Global Health. Zusätzlich zu der Finanzierung durch die Forschungspartnerschaft wird COSMO durch die Klaus Tschira Stiftung, das Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und digitale Gesellschaft sowie die Thüringer Staatskanzlei finanziell unterstützt. Mehr Informationen gibt es unter: <https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/web/> (Zugriff am 15.06.2021).

In den Erhebungswellen 4 (März 2020, n = 1.114<sup>3</sup>), 7 (April respektive Ostern<sup>4</sup>, n = 1.043), 15 (Juni 2020, n = 993), 32 (Dezember respektive Weihnachten 2020, n = 1.007) und 40 (April respektive Ostern 2021, n = 976) war das SI am COSMO-Projekt beteiligt und konnte Fragen zur individuellen Religiosität („Mikro-Ebene“) einbringen. Grundlage dessen ist ein mehrdimensionales Religionsverständnis. Neben der reinen Religionszugehörigkeit werden deshalb auch die Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft, religiöse Erfahrungen wie die Hilfe durch den Glauben oder religiöse Praktiken in Form von Gebeten oder Feiern erfasst.

### 3 Konzeptionelle Annahmen

Das Lexikon zur Soziologie definiert eine Krise als eine „plötzliche Zuspitzung oder das plötzliche Auftreten einer Problemsituation, die mit den herkömmlichen Problemlösungstechniken nicht bewältigt werden kann“ (Rammstedt 1994). Gesamtgesellschaftlich betrachtet besteht demnach kein Zweifel daran, dass Deutschland sich im Angesicht des Ausbruchs von SARS-CoV-2 in einer beispiellosen Krise befindet. Schon früh erwies sich die Prämisse „Vor dem Virus sind wir alle gleich“<sup>5</sup> allerdings als unzutreffend. Auch wenn die vergangenen Monate höchst unterschiedlich erlebt wurden, was sich auch in den Untersuchungsergebnissen abbildet, so ist dennoch davon auszugehen, dass alle Menschen die Ausbreitung von Covid-19 an verschiedenen Stellen als Krise erlebt haben. Die Krise vergrößerte bestehende Ungleichheiten, z. B. bei der Rollenverteilung von Müttern und Vätern, wie unter einem Brennglas (Allmendinger 2020). Auch wenn Menschen die vergangenen Monate höchst unterschiedlich erlebt haben, was sich auch in den Untersuchungsergebnissen abbildet, so ist

3 Fallzahlen werden in Abbildungen nur angegeben, wenn der Anteil fehlender Werte  $\geq 5\%$  ist.

4 Alle Daten zu Ostern 2020, Weihnachten 2020 und Ostern 2021 wurden wenige Tage nach den betreffenden Feiertagen erhoben.

5 Vgl. z. B. ein Interview mit dem Psychologen und Marktforscher Stephan Grünwald am 9. April 2020 im Deutschlandfunk ([https://www.deutschlandfunk.de/phasen-der-coronakrise-das-virus-eint-alle-vor-dem-virus.886.de.html?dram:article\\_id=474434](https://www.deutschlandfunk.de/phasen-der-coronakrise-das-virus-eint-alle-vor-dem-virus.886.de.html?dram:article_id=474434), Zugriff am 08.06.2021).

davon auszugehen, dass alle Deutschen die Corona-Pandemie an verschiedenen Stellen als Krise erlebt haben. Sinnbildlich dafür stehen Worte der Bundeskanzlerin zu Beginn der Pandemie am 18. März 2020:

„Es ist ernst. Nehmen Sie es auch ernst. Seit der Deutschen Einheit, nein, seit dem Zweiten Weltkrieg gab es keine Herausforderung an unser Land mehr, bei der es so sehr auf unser gemeinsames solidarisches Handeln ankommt“ (Merkel 2020).

Beim Umgang mit Krisen stehen Menschen unterschiedliche Strategien zur Verfügung. Eine der ältesten Bewältigungsformen ist die religiöse Deutung. In der Religionssoziologie wird in diesem Zusammenhang von Kontingenzbewältigung gesprochen. Diese befasst sich – kurz gesagt – mit der Sinnfrage nach dem „Warum?“. Warum ist etwas, wie es ist, wenn es doch auch anders sein könnte? Warum ist etwas möglich, aber nicht notwendig (Pollack 1995: 184)?<sup>6</sup> Das Mittel, das im Falle einer religiösen Problemlösung ergriffen werden kann, ist die Transzendierung. Das heißt, es findet eine „Verlagerung der Verantwortung ins Jenseits“ (Pickel 2011: 21) statt, was beispielsweise durch religiöse Rituale wie Gebete geschehen kann. Neben dem „Akt der Überschreitung der verfügbaren Lebenswelt“ (Pollack 1995: 185) findet durch die Verbundenheit mit „relativ lebensnahen, konkreten, anschaulichen Vorstellungen und Praktiken“ (Pollack 1995: 186) gleichzeitig wiederum eine Bezugnahme auf eben diese Lebenswelt statt.

Für die Konstitution des Kontingenzproblems formuliert Pollack drei sozial variierende Bedingungen: ökonomisch-technisch, politisch-sozialorganisatorisch und wissenschaftlich-

6 An anderer Stelle wird Pollack diesbezüglich noch konkreter und argumentiert, dass religiöser Bedarf nicht vorausgesetzt werden könne: „Die in der neueren Religionssoziologie ausgemachten Bezugsprobleme der Religion können auftauchen, aber sie müssen es nicht. Oft sind sie in der nichtreligiösen Praxis bereits gelöst, oder der Mensch kann auch ohne ihre Lösung leben. Es gibt für Religion also keinen unausweichlichen Bedarf. Ob Menschen Religion brauchen, variiert vielmehr sozial, historisch und individuell in erheblichem Umfang. Daher ist es erforderlich, die sozialen, historischen und individuellen Bedingungen des religiösen Bedarfs soziologisch aufzuhellen und der Analyse auszusetzen, anstatt ihn nur anthropologisch, konstitutionstheoretisch oder modallogisch, also vorempirisch vorauszusetzen“ (Pollack 2008: 1004 f.).

weltbildlich (Pollack 2008: 1005). Mit diesem Gedanken knüpft er an Norris und Inglehart (2004, 2011<sup>2</sup>) an, die in Bezug auf ökonomisch-technische und politisch-sozialorganisatorische Konstitutionsbedingungen davon ausgehen, dass der Wunsch nach religiöser Deutung und religiösen Praktiken in den Gesellschaften besonders groß sei, in denen existenzielle Sicherheit nicht gewährleistet werden könne.<sup>7</sup> Dort, wo es ausreichend Nahrung, ein funktionierendes Gesundheitssystem oder wenig soziale Ungleichheit gebe, schwinde der Bedarf an Religion. Einschränkend ist dabei allerdings anzuführen, dass Norris und Inglehart sich bei ihren Überlegungen vorrangig auf den Effekt von Erfahrungen in Kindheits- oder Jugendtagen beziehen:

"[...] we believe that the experience of living under conditions of human security during a person's formative years will shape the demand for religion and therefore the priority that people give to religious values. In particular, we hypothesize that, all things being equal, the experience of growing up in less secure societies will heighten the importance of religious values, while conversely experience of more secure conditions will lessen it" (Norris/Inglehart 2011<sup>2</sup>: 18).

Dass eine singuläre und – im Vergleich zu Kriegen oder anderen Katastrophen – zeitlich eher kurze Krise wie die Corona-Pandemie einen generellen Effekt auf religiöse Vitalität hat, scheint also unwahrscheinlich. Stattdessen rückt der Faktor der religiösen Sozialisation stärker in den Vordergrund. In klarer Abgrenzung von markttheoretischen Annahmen leiten Norris und Inglehart ihre Hypothesen vor allem von der Seite religiöser Nachfrage ab und sehen sich in diesem Vorgehen durch ihr empirisches Material bestätigt:

---

7 Die Säkularisierungstheorie ist ohne Zweifel die prominenteste theoretische Denkrichtung zur Erklärung religiöser Veränderungen. Verschiedene Ansätze eint, dass sie von einem Spannungsverhältnis zwischen Modernisierung und Religion ausgehen, welches mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu führt, dass Religion langfristig an sozialer Bedeutung verliert. Zu den wichtigsten Treibern dieser Entwicklung zählen die Rationalisierung und die funktionale Differenzierung moderner Gesellschaften. Ebenfalls in Betracht kommen die Faktoren Industrialisierung, Bürokratisierung, Demokratisierung, Urbanisierung sowie die Steigerung der sozioökonomischen Wohlfahrt, welche eng mit der Gewährleistung existenzieller Sicherheit zusammenhängt (Pickel 2011: 137 ff.; Pollack 2013, 2018; Pollack/Rosta 2015: 458).

„Overall we conclude that the degree of religious pluralism in a society is far less important than people's experience with whether survival is seen as secure or insecure“ (Norris/Inglehart 2011<sup>2</sup>: 24).

Ohne tiefer in diesen säkularisierungstheoretischen Richtungsstreit einzusteigen, erscheint es mit Blick auf die außergewöhnliche Krise der Corona-Pandemie nicht nur lohnenswert, Fragen des religiösen Bedarfs zu diskutieren, sondern auch Perspektiven des religiösen Angebots miteinzubeziehen. Schließlich war es bis zum Frühling 2020 wohl für viele Menschen unvorstellbar, dass es einmal kein gemeinsames Fastenbrechen im Ramadan, keine gemeinschaftlichen Sederabende am Beginn des Pessach-Festes und keine öffentlichen Oster-Gottesdienste geben könnte. Gleichzeitig waren Religionsgemeinschaften in der Lage, mit vielfältigen und innovativen religiösen Formaten auf die neuen Herausforderungen zu reagieren. Zudem konnten sie weitaus früher als beispielsweise Kulturschaffende wieder Veranstaltungen durchführen (siehe Abschnitt 4). Insofern ergeben sich im Angesicht der Disruptionen durch Covid-19 zahlreiche Anknüpfungspunkte an angebotsorientierte Ansätze wie z. B. die Theorie religiös-säkularer Konkurrenz von Jörg Stolz und anderen. Neben einschneidenden gesellschaftlichen Ereignissen zählen zu ihren wichtigsten externen Parametern sowohl strukturelle Regulierungen als auch wissenschaftliche und technologische Innovationen (Stolz 2013; Stolz/Könemann 2016). Ausgehend davon, dass religiöse Präsenz-Angebote relativ früh wieder zur Verfügung standen und dass viele Vertreter\*innen der katholischen und evangelischen Kirche gleichzeitig berichten, dass die Pluralisierung ihres Angebots, etwa durch Digitalisierung, eher positiv zu bewerten ist (siehe Abschnitt 4), lässt sich in markttheoretischer Hinsicht prüfen, ob es in den letzten Monaten Anzeichen für eine Zunahme individueller religiöser Vitalität gegeben hat, die (wenigstens zum Teil) durch eine Neu-Sortierung religiöser Angebote erklärt werden kann.<sup>8</sup>

---

8 Fragen religiös-säkularer Konkurrenz können im Rahmen dieses Artikels aufgrund der Datenlage nicht behandelt werden. Yendell et al. weisen in ihrer systemtheoretisch angelegten Analyse z. B. darauf hin, dass in diesem Zusammenhang Verschwörungstheorien als neuer relevanter Akteur hinzugekommen seien (Stichweh 2020; Yendell et al. 2021: 26–34).

## 4 Forschungsstand

Der Forschungsstand zum Themenbereich „Corona und Religion“ ist groß und wächst nahezu täglich. Vor allem unter Einbezug internationaler Perspektiven ist es kaum möglich, alle Publikationen wahrzunehmen. Unter Bezugnahme auf Übersichten von Baker et al. (2020) und Yendell et al. (2021) sollen an dieser Stelle deshalb vier Punkte hervorgehoben werden:

(i) Mit Blick auf ideologische Erklärungen von Krankheiten führt Thießen aus, dass Epidemien schon im Mittelalter als „**Strafe Gottes**“ religiös aufgeladen gewesen seien: „Wenn Herrschaft als Ausdruck göttlichen Willens und göttlicher Ordnung galt, warf die Ankunft des »Schwarzen Todes« zwangsläufig Fragen nach der Gunst des Herrschenden auf“ (Thießen 2021: 78). Auch wenn sich derartige Begründungszusammenhänge heute in Deutschland kaum mehr finden lassen und die Autorität von Bereichen wie Politik und Wissenschaft klar anerkannt wird, bilden sie, global gesehen, doch weiterhin einen wichtigen religionssoziologischen Forschungsaspekt (Baker et al. 2020: 361; Merkert 2021; Vélez 2021; Yendell et al. 2021: 9 f.). Zudem bietet die Pandemie zahlreiche Anknüpfungspunkte für Verschwörungsmithen, die auch von extremistischen religiösen Gruppen genutzt werden können (Döring 2020; vgl. auch Yendell et al. 2021: 89 ff.).

(ii) Ein weiterer Aspekt, der vor allem aus globaler Perspektive relevant ist, sind religiöse Veranstaltungen als „**Superspreader**“. Verschiedene Studien, etwa aus den USA, Malaysia oder den Niederlanden, deuten darauf hin, dass religiöse Orientierungen und Veranstaltungen maßgeblich dazu beitragen können, dass Menschen sich nicht an staatliche Direktiven halten und trotz hoher Infektionsgefahr mit anderen Personen zusammenkommen, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern (DeFranza et al. 2020; Tan et al. 2021; Vermeer/Kregting 2020). Yendell et al. zeigen demgegenüber anhand von „Best Practice“-Beispielen aber auch auf, dass verschiedene religiöse Akteure einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung der Pandemie und ihrer Folgen geleistet haben. Als zent-

rale Handlungsfelder identifizieren die Autor\*innen „Einbindung, Dialog und Vernetzung“, „Aufgaben und Kompetenzen“ sowie „Informationsprozesse, Umgang mit Verschwörungstheorien und Impfbereitschaft“ (Yendell et al. 2021: 12).

(iii) Ebenso wie in fast allen Teilen der Welt mussten auch in Deutschland öffentliche religiöse Praktiken aufgrund staatlicher Einschränkungen stark modifiziert werden. Bawidamann et al. fassen diese **Modifikationen** unter den Stichworten Veränderungen, Verlagerungen und Absagen zusammen (Bawidamann et al. 2020). Wie wir heute wissen, konnten Gotteshäuser im Vergleich zu anderen Bereichen, wie zum Beispiel Kunst und Kultur oder dem Breitensport, ihre Türen relativ früh wieder öffnen; nichtsdestotrotz waren auch Religionsgemeinschaften lange Zeit großen Einschränkungen ausgesetzt (Baecker 2021; Papier 2021). Bei der Erhebung „Churches Online in Times of Corona“ (Contoc) wird in diesem Zusammenhang herausgearbeitet, dass in der evangelischen und der katholischen Kirche für viele Hauptamtliche der Einsatz digitaler Medien lange Zeit einen großen Teil der täglichen Arbeit einnahm.<sup>9</sup> Neben Wort-Gottesdiensten und Andachten wurden dabei in einigen Gemeinden beispielsweise auch Abendmahls-Feiern digital angeboten. Hinsichtlich der Zukunft sehen viele der Befragten zwar große Chancen in der Online-Kommunikation; dass diese ein dauerhafter Ersatz für Präsenz-Gottesdienste und andere etablierte Formate sein könnten, ist für die meisten dennoch kaum vorstellbar (Contoc 2021; vgl. auch Hörsch 2020).

(iv) Im Hinblick auf die **private religiöse Praxis** während der Pandemie gibt es unterschiedliche Annahmen und Ergebnisse. Während Michalowski und Kanol unter Berücksichtigung ego- und soziotropischer Risiken zei-

<sup>9</sup> Contoc ist eine internationale und ökumenische Befragung von Pfarrpersonen und Hauptamtlichen in Kirchen- bzw. Pfarrgemeinden, an der sich zwischen dem 29.05. und dem 12.07.2020 über katholische Bistümer und evangelische Gliedkirchen mehr als 3.000 Personen beteiligt haben. Die Studie ist mit Blick auf die Merkmale Alter, Geschlecht und Geographie repräsentativ angelegt. Die Grundgesamtheit besteht aus den im pastoralen Dienst tätigen hauptamtlichen Mitarbeiter\*innen (Contoc 2021: 3–7).



gen, dass sich Religiosität in Deutschland während der Corona-Pandemie nicht erhöht habe (Michalowski/Kanol 2020), halten es Kowalczyk et al. für möglich, dass in Polen Spiritualität neu entfacht wurde:

„Our research [...] indicates that people experiencing fear, suffering or illness often experience a »spiritual renewal«. Perhaps a new »generation of coronavirus« is being shaped, in which the development of spirituality will create the mature attitude based on truth and freedom“ (Kowalczyk et al. 2020: 2676).

Schlussfolgerungen von Molteni et al. aus Italien gehen in eine ähnliche Richtung. Allerdings arbeiten die Autor\*innen hier zusätzlich heraus, dass vor allem die religiöse Sozialisation eine große Rolle spiele. Demnach hätten Menschen, in deren Familie es mindestens eine Corona-Virus-Infektion gegeben hat, zwar verstärkt gebetet oder an religiösen Veranstaltungen teilgenommen, aber:

„The result holds primarily for those who received religious socialization during their childhood, and this reinforces the role of family transmission as a way to shape religious beliefs and behaviours and to provide individuals with religious coping strategies. These findings suggest that under dramatic circumstances a short-term religious revival is possible, even in contexts where the process of secularization is ongoing“ (Molteni et al. 2021: 704).

Erste Ergebnisse aus dem deutschsprachigen Raum zeigen an, dass Fragen der religiösen Biografie auch hier bedeutsam sind. So können Aschauer et al. aus Österreich aufzeigen, dass Personen mit starker religiöser Orientierung die Krisenbewältigung aktiver angehen als nicht religiöse Menschen. Außerdem würden sie eine höhere Lebenszufriedenheit und mehr Vertrauen in staatliche Institutionen aufweisen (Aschauer et al. 2020). Im Rahmen einer nicht-repräsentativen Online-Befragung kommt Hillenbrand (2020b) zu einem ähnlichen Schluss: „Die Corona-Pandemie verstärkt insbesondere die Religiosität von Gläubigen. Der Glaube von Menschen, die keiner Religion angehören, schwächt sich hingegen eher ab“. Außerdem seien signifikante Zusammenhänge zwischen Religion und Vertrauen, Zugehörigkeitsgefühl und Verantwortungsbereitschaft zu erkennen (wobei hier vor allem ein exklusivistisch-

abgrenzendes Glaubensverständnis einschränkende Effekte habe) (Hillenbrand 2021; Yendell et al. 2021: 86 ff.). Diese Ergebnisse stützen Annahmen, die davon ausgehen, dass Coping-Strategien wie „soziale Unterstützung“, „Kontrollüberzeugungen“ oder „Religiosität und Spiritualität“ in einer engen Wechselbeziehung zueinander stehen (Bengel/Lyssenko 2012: 73–77). Bawidamann et al. vermuten außerdem, dass Personen, „die bereits vor der ‚außerordentlichen Lage‘ wenig oder nur an wichtigen Feiertagen partizipiert haben“ (Bawidamann 2020: 17), dies nach der Krise noch weniger tun würden. Personen, die bisher regelmäßig an Ritualen teilgenommen haben, könnten dies hingegen zukünftig „in gleichem, wenn nicht gar in erhöhtem Maße“ (Bawidamann 2020: 18) tun.

In der Gesamtschau lässt sich festhalten, dass das Thema Religion während der Corona-Krise auf verschiedenen Ebenen eine relevante, wenn auch ambivalente Rolle gespielt hat. Während Religionsgemeinschaften in den meisten europäischen Ländern ein wichtiger zivilgesellschaftlicher Partner bei der Bekämpfung der Pandemie und ihrer Folgen waren, setzten sich auf anderen Kontinenten einige religiöse Akteure über wissenschaftliche Erkenntnisse hinweg und gefährdeten sich und ihre Mitmenschen.

Anhand der Daten des COSMO-Monitors betrachte ich nun Wahrnehmungen der Krise in Verbindung mit verschiedenen Dimensionen individueller Religiosität. Einschränkend ist dabei zu erwähnen, dass es nur für die Befragtengruppen der „Evangelischen“ (inkl. reformiert, exkl. Freikirchen) und „Katholischen“ ausreichend hohe Fallzahlen gibt (siehe Anhang Tabelle 5). Zudem sind die Daten zu sozialstrukturellen Merkmalen auf die vier dichotomisierten Variablen Geschlecht<sup>10</sup>, Bildung, Wohnort und Wohnregion sowie auf die metrische Variable Alter beschränkt.

## 5 Empirische Ergebnisse

### 5.1 Wie haben Menschen die Krise erlebt?

Auch wenn die Möglichkeiten zur Beantwortung der Frage „Wie haben Menschen die Krise

<sup>10</sup>Die Option „divers“ wird im COSMO-Monitor nicht erhoben.

erlebt?“ nahezu unbegrenzt sind, möchte ich mich an dieser Stelle auf zwei Indikatoren beschränken, die das persönliche Erleben der Krise umschreiben. Sie befassen sich erstens mit der Einschätzung, ob das neuartige Corona-Virus für die befragte Person selbst angsteinflößend ist, und zweitens mit der derzeitigen eigenen Lebenszufriedenheit. In der Gesamtschau ergeben die Antworten, dass die Bedrohung durch das Virus den meisten Menschen zwar durchgehend präsent war; dennoch zeigte sich die Mehrheit, alles in allem betrachtet, eher oder sogar „ganz und gar zufrieden“ mit der eigenen Lebenssituation.

angeben, Angst zu empfinden, als Männer. Bei älteren Personen zeigt sich dieser Effekt nur im Zeitraum zwischen März und Juni 2020.

Überraschend ist in Anbetracht der recht weit verbreiteten Sorgen und Ängste, dass die allgemeine Lebenszufriedenheit der Menschen dennoch hoch ist:<sup>11</sup> So sind über alle Befragungszeitpunkte hinweg rund zwei Drittel der Befragten eher oder ganz und gar zufrieden mit ihrem Leben (Abb. 2). Jede\*r Fünfte gibt an, alles in allem (eher) unzufrieden zu sein. Durchgehende signifikante Effekte des Alters oder des Geschlechts auf die Lebenszufriedenheit gibt es nicht.

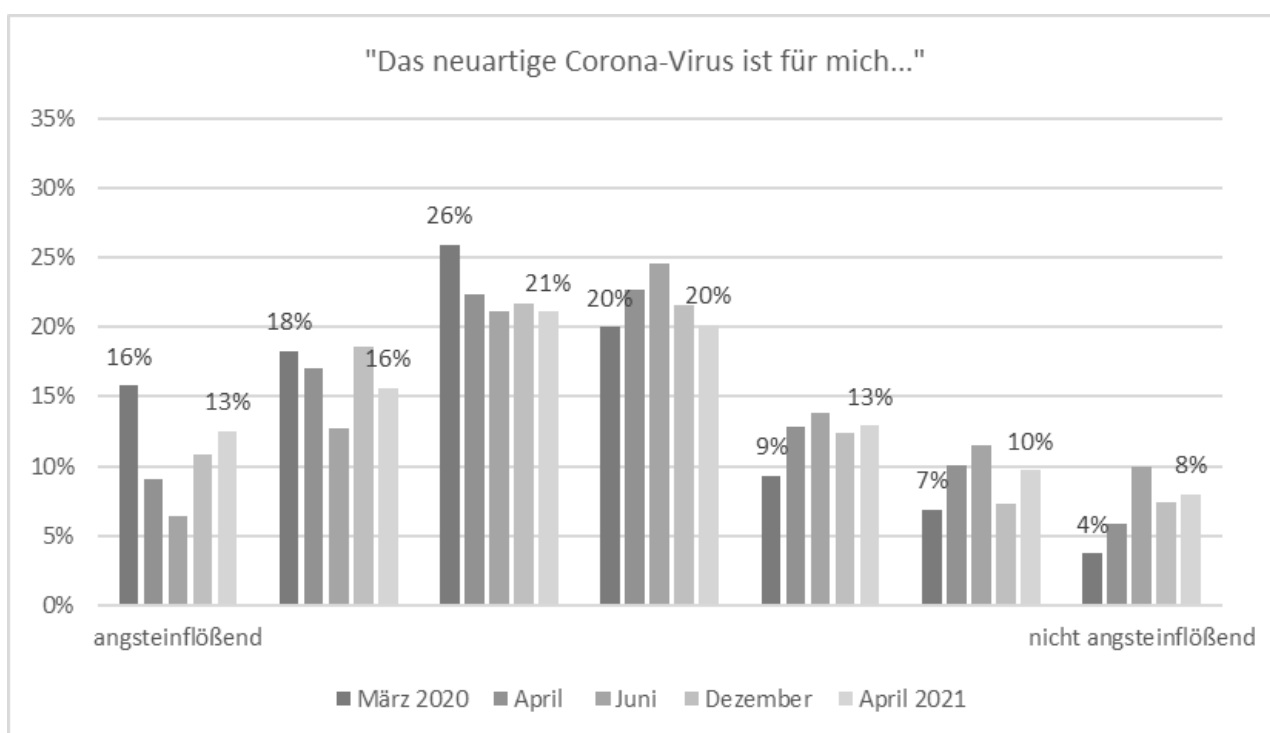


Abbildung 1 – Angst aller Befragten vor dem Corona-Virus in %

Quellen: COSMO-Monitor Wellen 4, 7, 15, 32 und 40, eigene Berechnungen

Zur Frage, ob das neuartige Corona-Virus angsteinflößend ist, zeigen sich zwischen März 2020 und April 2021 zwar leichte Abweichungen, bedenkt man jedoch, wie unterschiedlich die Situationen etwa im April und im Juni 2020 waren, dann erscheinen Differenzen von maximal 10 % doch vergleichsweise gering (Abb. 1). Insgesamt empfand knapp die Hälfte der Befragten das Virus über die ersten zwölf Monate der Pandemie hinweg als (eher) angsteinflößend. Für rund ein Drittel bestand hingegen nur wenig Grund zur Sorge. Auffällig ist, dass Frauen bei allen Befragungszeitpunkten eher

<sup>11</sup> Diesbezüglich ist bereits aus anderen Erhebungen wie der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (Allbus) bekannt, dass Menschen in Deutschland durchschnittlich sehr zufrieden mit ihrem Leben sind. Vgl. z. B. die Ergebnisse des Allbus 2018 (Studien-Nr. 5270): Auf einer elfstufigen Skala von 0 = ganz unzufrieden bis 10 = ganz zufrieden geben neun von zehn Personen an, (ganz) zufrieden mit ihrem Leben zu sein (hier: 6–10) (<https://www.gesis.org/allbus/inhalte-suche/studienprofile-1980-bis-2018/2018>, Zugriff am 21.06.21). Aufgrund unterschiedlicher Skalierungen sind diese Werte nur bedingt mit den COSMO-Daten zu vergleichen.

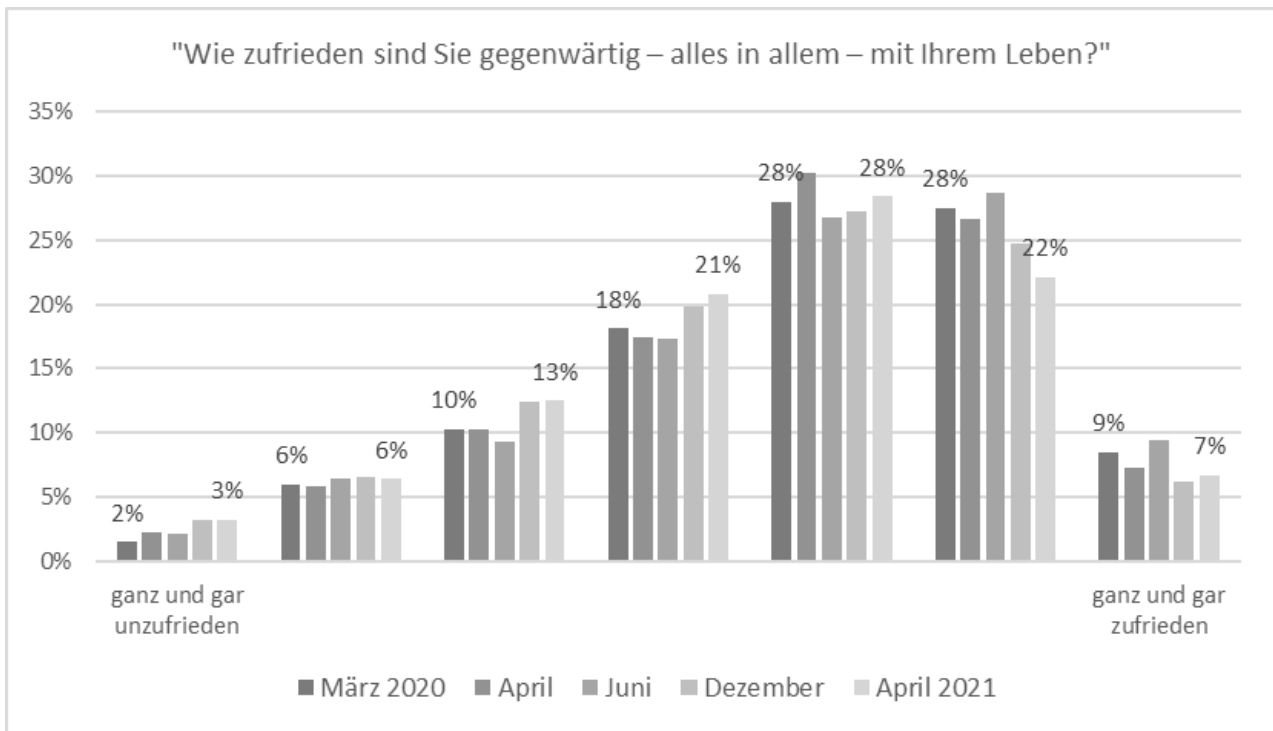


Abbildung 2 – allgemeine Lebenszufriedenheit aller Befragten in %

Quellen: COSMO-Monitor Wellen 4, 7, 15, 32 und 40, eigene Berechnungen

## 5.2 Zur individuellen Religiosität während der Krise

Als Indikatoren für die individuelle Religiosität während der Corona-Pandemie dienen im Folgenden – neben der öffentlichen Praxis (siehe Abschnitt 5.3) – zwei Variablen: die generelle Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft sowie die Einschätzung, ob der eigene Glaube beziehungsweise die eigene Spiritualität in der aktuellen Situation helfen kann. Während sich die kirchliche Verbundenheit über alle Befragungszeitpunkte hinweg als relativ stabil erweist (siehe Anhang Tab. 6) und (trotz abweichender Skalierung) nur geringfügig schwächer ist als in den Ergebnissen der letzten EKD-Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung 2012 (EKD 2014: 86), deuten die Angaben zu religiösen Erfahrungen eindeutig darauf hin, dass Menschen vor allem zu Beginn der existenziellen Krise Hilfe im eigenen Glauben finden konnten. So gaben im März und im April 2020 knapp ein Drittel der katholischen und evangelischen Befragten an, dass ihnen ihr Glaube helfen könne (Abb. 3). Im von Lockerungen geprägten Juni sanken diese Anteile erheblich (kath. 20 %; ev. 18 %) und reichten auch während der sogenannten zweiten und dritten Welle nicht mehr an die Werte aus dem

Frühjahr 2020 heran. Im Vergleich zu Daten von Hillenbrand sind die Zustimmungswerte zur Hilfe durch den eigenen Glauben eher gering: Bei einer nicht-repräsentativen Online-Erhebung zwischen Juli und Oktober 2020 gaben hier 50 % der Befragten an, dass ihnen ihr Glaube Trost, Hoffnung und Kraft in der Corona-Zeit schenke. 32 % denken überdies, dass sich ihr Glaube während der Krise verstärkt habe (Hillenbrand 2020).<sup>12</sup>

Ein weiteres Merkmal für die individuelle Religiosität während der Krise ist die Zustimmung zur Aussage „Gerade in diesen Zeiten leistet meine Kirche/Religionsgemeinschaft einen wichtigen Beitrag zu meiner persönlichen Krisenbewältigung“. Sie wurde im Rahmen der Befragungen nach Ostern 2020, Weihnachten 2020 und Ostern 2021 erhoben und durch die Aussage „Gerade in diesen Zeiten leisten Kir-

<sup>12</sup> Die Daten von Hillenbrand (2020) entstammen einer nicht-repräsentativen Online-Erhebung. Im Zeitraum zwischen Juli 2020 und Januar 2021 wurden dazu in zwei Wellen (Juli–Oktober und November–Januar) rund 2.300 Personen zu Auswirkungen von Corona auf Religion und gesellschaftlichen Zusammenhalt befragt. Da die Verteilungen zur Religionszugehörigkeit zumindest in der ersten Welle (n = 1.971) stark von den Verteilungen in der Gesamtbevölkerung abweichen, werden im Folgenden nur Daten zu allen Befragten ausgewiesen.

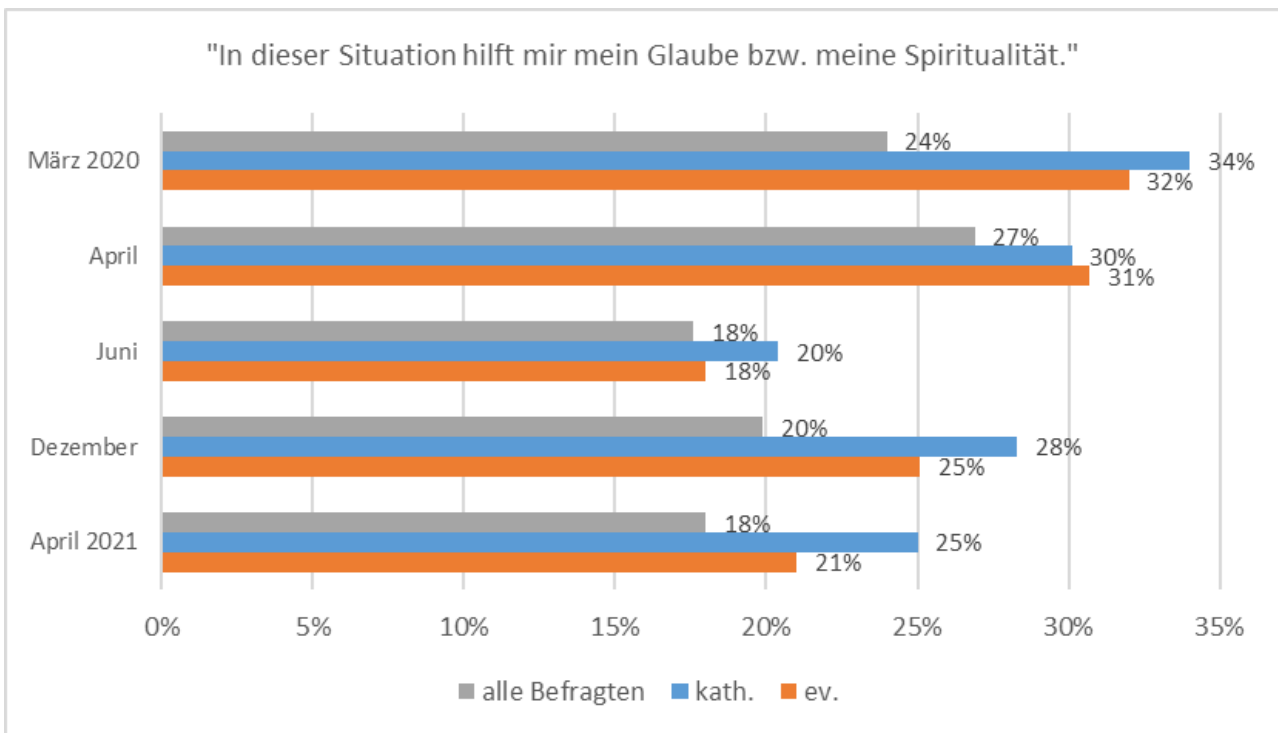


Abbildung 3 – Zustimmung zu Hilfe durch den Glauben bzw. die Spiritualität in % auf einer 7-stufigen Skala (hier: 5–7)  
 Quellen: COSMO-Monitor Wellen 4, 7, 15, 32 und 40, eigene Berechnungen

chen/Religionsgemeinschaften einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Krisenbewältigung." ergänzt. Vor allem der direkte Vergleich der mikro- und makro-soziologischen Ebene macht den Reiz der beiden Formulierungen aus: Schließlich wird daran deutlich,

dass es zu Beginn der Krise deutlich größere Zustimmungswerte zu gesellschaftlichen Gewinnen denn zum persönlichen Nutzen gibt. Während sich die Anteile auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene nach Ostern 2021 halbieren, bleiben sie auf der individuellen Ebene,

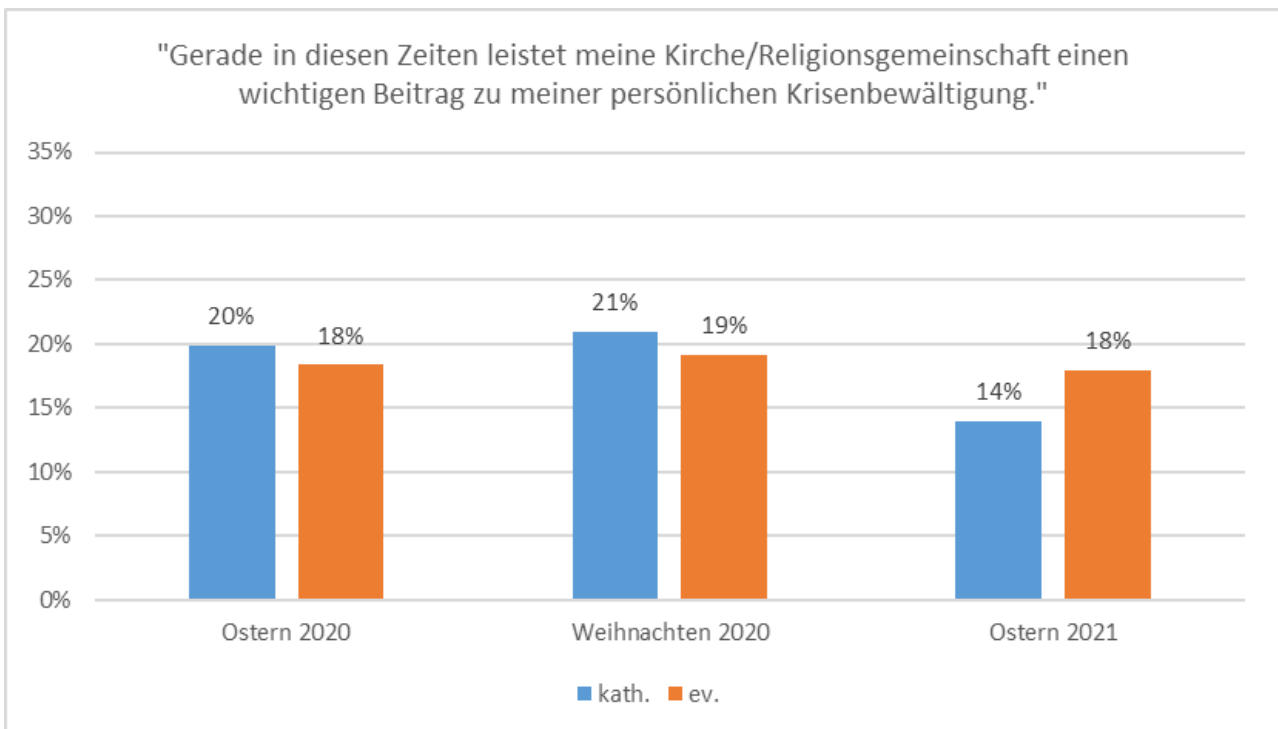


Abbildung 4 – Beitrag der Kirchen/Religionsgemeinschaften zur persönlichen Krisenbewältigung – Ostern 2020, Weihnachten 2020 und Ostern 2021 im Zeitvergleich – Zustimmung in % auf einer 7-stufigen Skala (hier: 5–7)  
 Quellen: COSMO-Monitor Wellen 7, 32 und 40, eigene Berechnungen



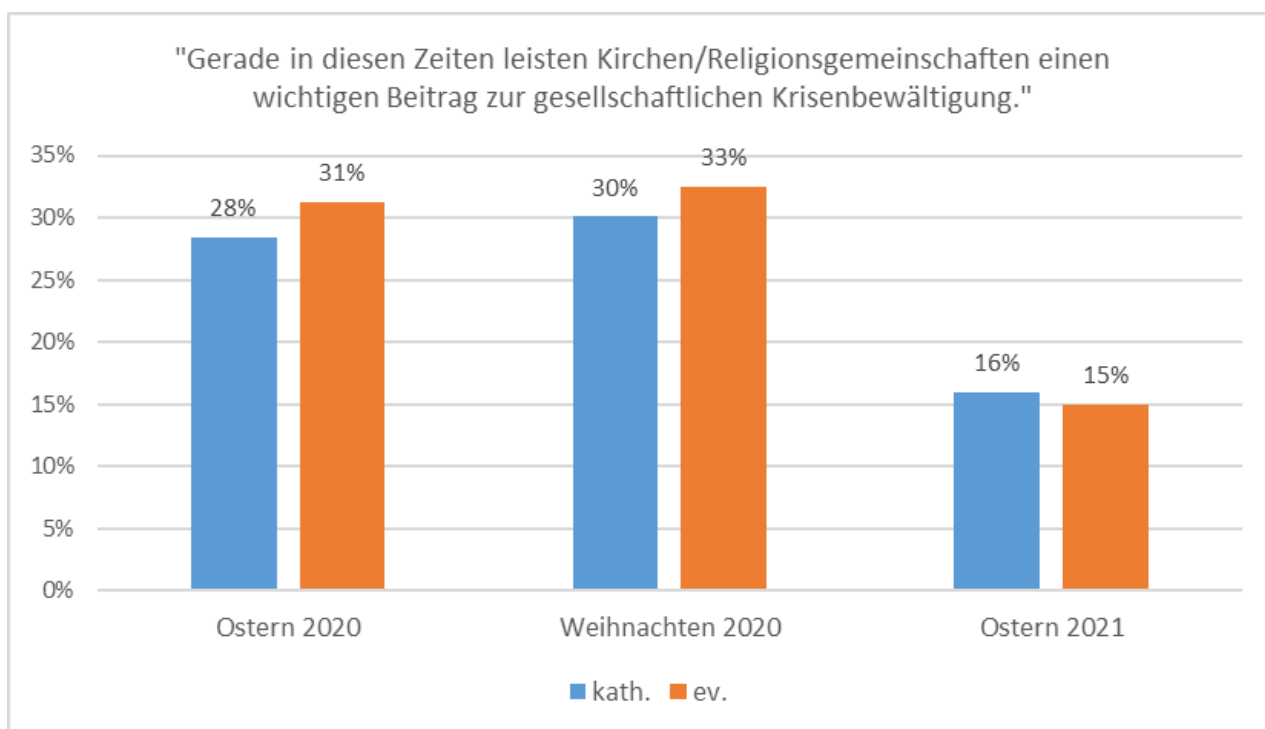


Abbildung 5 – Beitrag der Kirchen/Religionsgemeinschaften zur gesellschaftlichen Krisenbewältigung – Ostern 2020, Weihnachten 2020 und Ostern 2021 im Zeitvergleich – Zustimmung in % auf einer 7-stufigen Skala (hier: 5–7); Quellen: COSMO-Monitor Wellen 7, 32 und 40, eigene Berechnungen

zumindest bei den evangelischen Befragten, nahezu konstant (Abb. 4, 5). Knapp ein Fünftel der evangelischen Befragten stimmt über alle Festtage hinweg der Aussage zu, dass seine Kirche einen wichtigen Beitrag zu ihrer eigenen Krisenbewältigung leistet. Bei den katholischen Befragten tun dies nach Ostern 2021 nur noch 14 %.

Insbesondere zwei Aspekte der Ergebnisse zur individuellen Religiosität während der Corona-Krise sind dementsprechend auffällig: (i) Es gibt klare Differenzen zwischen dem Nutzen institutioneller Angebote und dem Zugewinn durch den eigenen Glauben beziehungsweise die eigene Spiritualität. Zwar zeigen hochsignifikante Zusammenhangsmaße an, dass Men-

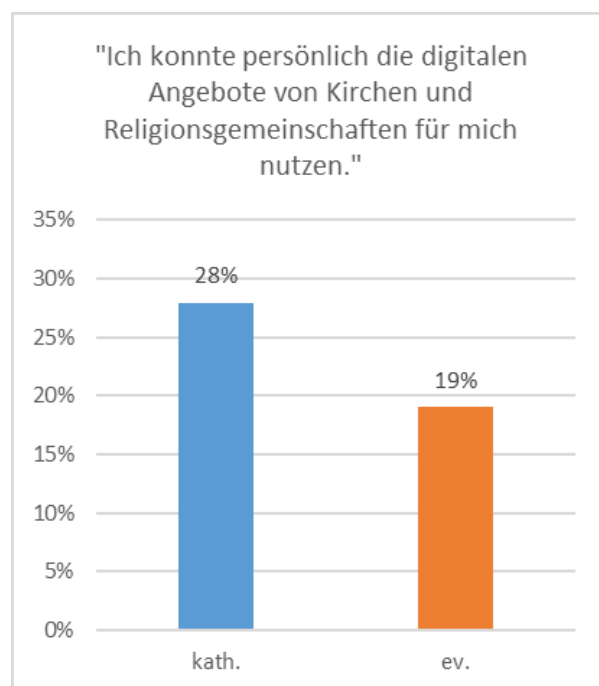
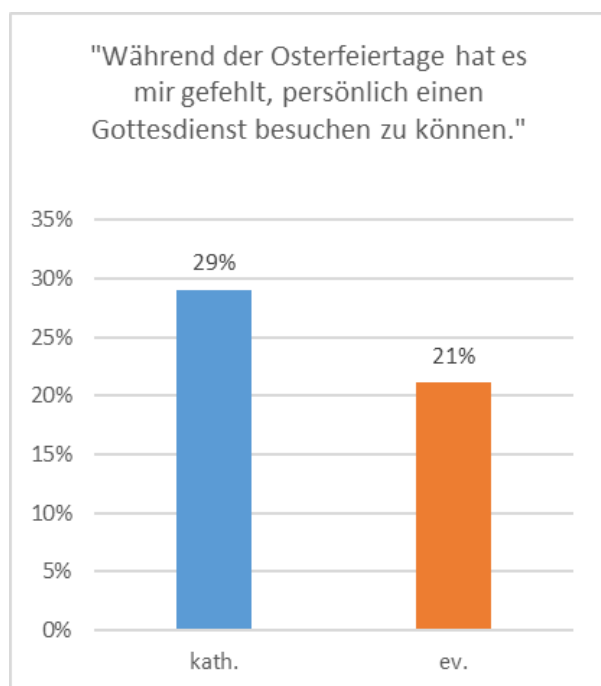


Abbildung 6 – Besuch von Gottesdienst und digitale Angebote – Ostern 2020 – Zustimmung in % auf einer 7-stufigen Skala (hier: 5–7); Quelle: COSMO-Monitor Welle 7, eigene Berechnungen  
kath. (n = 226), ev. (n = 217)

schen, denen der eigene Glaube hilft, mit hoher Wahrscheinlichkeit auch dazu neigen, einen Mehrwert aus kirchlichen Angeboten zu ziehen. An allen Feiertagen zeigt sich jedoch, dass die Zahl derer, die Kraft aus innerer Religiosität ziehen, eindeutig größer ist als der Anteil derjenigen, die von konkreten Angeboten ihrer Religionsgemeinschaft profitieren. (ii) Ebenso lassen sich die Einschätzungen zum individuellen und kollektiven Mehrwert kirchlicher Angebote unterscheiden. Auch hier korrelieren die Zustimmungswerte signifikant positiv und in hohem Maße miteinander. Abgesehen vom Sonderfall beim Osterfest 2021 lässt sich dennoch zusammenfassen, dass mehr Menschen einen gesamtgesellschaftlichen Gewinn durch kirchliche Angebote sehen als einen persönlichen.

### 5.3 Schlaglichter: Ostern und Weihnachten

#### 5.3.1 Ostern 2020

Direkt zu Beginn der Pandemie war das Osterfest 2020 die wohl größte Bewährungsprobe für die evangelische und katholische Kirche. In einzigartigem Ausmaß blieb es Christinnen und Christen in ganz Deutschland verwehrt, gemeinsam die Auferstehung Christi zu feiern. 29 % der katholischen und 21 % der evangelischen Befragten geben in diesem Zusammenhang an, dass es ihnen gefehlt habe, persönlich einen Gottesdienst besuchen zu können. 28 % respektive 19 % konnten statt des Kirchganges digitale Angebote für sich nutzen (Abb.

7). Nennenswerte signifikante Effekte der Faktoren Geschlecht und Alter gibt es bei beiden Fragen nicht.

#### 5.3.2 Weihnachten 2020

Anders als zu Ostern war es Weihnachten 2020 in vielen Teilen Deutschlands wieder möglich, Gottesdienste vor Ort zu besuchen. Insgesamt haben daran rund 7 % aller katholischen und 4 % aller evangelischen Kirchenmitglieder teilgenommen (Tab. 1). Weitere 15 % respektive 12 % haben Formate im Fernsehen, Radio oder online genutzt (wobei zu beachten ist, dass Mehrfachantworten möglich waren). An gar keiner Gottesdienstform nahmen 83,7 % der Katholik\*innen und 84,5 % der Protestant\*innen teil. Zwar lassen sich die COSMO-Daten aufgrund ihrer methodischen Grundlage sowie der (vermutlich) einmaligen zeithistorischen Umstände ihres Erhebungszeitpunktes kaum sinnvoll mit anderen Werten vergleichen, in Anbetracht der vielfältigen Angebote erscheint der Anteil derjenigen Personen, die 2020 an einem Gottesdienst (welcher Form auch immer) teilgenommen haben, nichtsdestotrotz recht gering.<sup>13</sup> Wichtig zu erwähnen ist vor diesem Hintergrund, dass zusätzlich zur Teilnahme erhoben wurde, ob es Befragten, die dies nicht tun konnten oder wollten, wichtig gewesen *wäre*, persönlich einen Gottesdienst zu besuchen. Dazu geben 18 % der katholischen und 19 % der evangelischen Kirchenmitglieder an, dass dies der Fall sei.

	alle Befragten	ev.	kath.
Gottesdienst vor Ort im Freien	1,6 %	1 %	2,7 %
Gottesdienst vor Ort in geschlossenem Raum	3,2 %	3,4 %	4,6 %
TV- oder Radio-Gottesdienst	4,6 %	7,9 %	5,9 %
Online-Gottesdienst	4 %	4,9 %	4,1 %
andere Gottesdienstform	1,3 %	2 %	1,8 %
kein Gottesdienst	88,6 %	83,7 %	84,5 %

Tabelle 1 – Weihnachten 2020

Quelle: COSMO-Monitor Welle 32, eigene Berechnungen  
alle Befragten (n = 1.007), evangelisch (n = 203),  
katholisch (n = 219),  
Mehrfachantworten möglich

<sup>13</sup>Im Rahmen der fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (2012) gaben 57 % aller evangelischen Befragten an, den Gottesdienst an Heiligabend (fast) immer zu besuchen (Bedford-Strohm/Jung 2015: 482). 2018 nahmen rund 8 Millionen Menschen an einem Heiligabend-Gottesdienst teil. Darunter waren sowohl evangelische Kirchenmitglieder als auch Menschen ohne oder mit einer anderen Konfessionszugehörigkeit (EKD 2020: 14).

	alle Befragten	ev.	kath.
Gottesdienst vor Ort	2,3 %	3 %	2 %
TV- oder Radio-Gottesdienst	6 %	8 %	8 %
Online-Gottesdienst	7 %	7 %	8 %
andere Gottesdienstform	2 %	2 %	1 %
kein Gottesdienst	87,2 %	84,7 %	83,8 %

Tabelle 2 – Ostern 2021

Quelle: COSMO-Monitor Welle 40, eigene Berechnungen

alle Befragten (n = 976), evangelisch (n = 215), katholisch (n = 204), Mehrfachantworten möglich

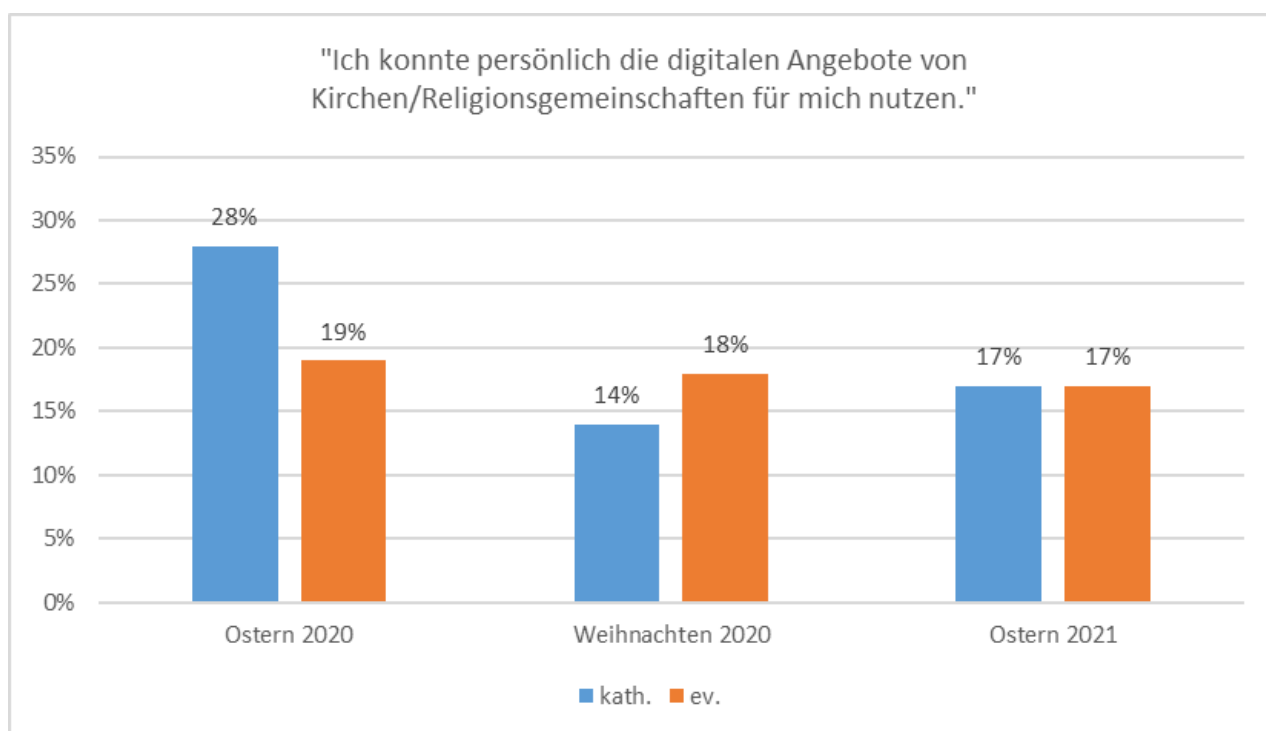


Abbildung 7 – Nutzung digitaler Angebote – Ostern 2020, Weihnachten 2020 und Ostern 2021 im Zeitvergleich – Zustimmung in % auf einer 7-stufigen Skala (hier: 5–7)

Quellen: COSMO-Monitor Welle 7, 32 und 40, eigene Berechnungen

### 5.3.3 Ostern 2021

Für die Ostertage 2021 war zunächst eine sogenannte „Osterruhe“ vorgesehen, die Gottesdienste gänzlich verhindert hätte. Als dieser Vorschlag nach zwei Tagen wieder zurückgezogen wurde, war es für viele Christinnen und Christen schlussendlich doch möglich, gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Formate vor Ort nahmen 3 % der evangelischen und 2 % der katholischen Befragten wahr (Tab. 2). Jeweils 17 % nutzten andere Gottesdienstangebote, beispielsweise im Kreise der Familie, via Stream oder im Radio (wobei auch hier wieder Mehrfachantworten möglich waren).

Mit Blick auf digitale Formate während wichtiger Feiertage deutet sich im Zeitvergleich an, dass konstant knapp ein Fünftel der katholischen und evangelischen Mitglieder derartige Angebote für sich nutzen kann (Abb. 7). Interessant ist, dass sowohl das Geschlecht als auch das Alter der Befragten in allen drei Wellen keine beziehungsweise nur schwache signifikante Effekte aufweisen. Die Frage, warum Menschen dazu neigen, beispielsweise an Online-Gottesdiensten teilzunehmen, lässt sich also nicht mithilfe einfacher Formeln wie „Jüngere streamen lieber“ oder „Männer sind häufiger im Internet unterwegs“ beantworten

(siehe Abschnitt 5.4).<sup>14</sup>

#### 5.4 Zum Effekt der „Angst vor dem Virus“ und der „kirchlichen Verbundenheit“

Wie in Abschnitt 5.2 dargestellt, bietet der COSMO-Monitor mehrere Indikatoren für individuelle Religiosität. Die Variable „In dieser Situation hilft mir mein Glaube bzw. meine Spiritualität.“ ist als religiöse *Erfahrung* Ausdruck individueller Religiosität während der Corona-Krise. Unter der Prämisse, dass sich kirchliche Verbundenheit, lebensgeschichtlich betrachtet, in der Regel früh ausbildet, interpretiere ich die generelle Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft außerdem als Ergebnis religiöser *Sozialisation*. Die Aussage „Ich konnte persönlich die digitalen Angebote von Kirchen/Religionsgemeinschaften für mich nutzen.“ verkörpert schließlich religiöse *Praktiken*. Es ist wenig überraschend, dass alle drei Dimensionen untereinander stark korrelieren. Mithilfe multivariater Berechnungen soll im Hinblick auf konzeptionelle Annahmen (siehe Abschnitt 3) nun geprüft werden, welchen Effekt die neue und konkrete Angst vor dem Corona-Virus im Vergleich zur religiösen Sozialisation hat:

##### **Welche Effekte haben die Faktoren „Angst vor dem Virus“ (Modell 1) und „generelle Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft“ (Modell 2) auf religiöse Erfahrungen (Abschnitt 5.4.1) und religiöse Praktiken (Abschnitt 5.4.2) während der Corona-Krise?**

Anlässlich der Annahmen von Norris und Inglehart wäre davon auszugehen, dass religiöse Sozialisation einen größeren Effekt hat als

<sup>14</sup> Aufgrund der speziellen Lage rund um Ostern 2021 – zu dieser Zeit konnten unter Einhaltung von Hygieneauflagen Gottesdienste in Präsenz durchgeführt werden, während kulturelle Einrichtungen, Sportstätten oder auch der Einzelhandel weitgehend geschlossen blieben – wurden zusätzlich vier neue Aussagen abgefragt. Der Aussage „Für die Feier des Osterfestes war es wichtig, dass die Kirchen unter Einhaltung von Hygienekonzepten Gottesdienste vor Ort durchführen konnten.“ stimmen 28 % aller Befragten zu (kath. 31 %; ev. 36 %). 51 % sprechen sich dafür aus, dass Kirchen ebenso wie der Handel, Kultur- oder Sportveranstaltungen geschlossen bleiben müssten (kath. 49 %; ev. 44 %). Für ein Drittel ist die Bedeutung von Gottesdiensten nicht mit Dienstleistungen oder anderen Veranstaltungen vergleichbar (35 %; kath. 38; ev. 41 %). 22 % sind dafür, dass das Grundrecht auf freie Religionsausübung auch in der Corona-Pandemie uneingeschränkt gelten sollte (kath. 22%; ev. 21 %).

temporäre Krisenerfahrungen. Markttheoretische Annahmen sprechen hingegen dafür, dass das einschneidende Erlebnis der Corona-Pandemie in Verbindung mit einer grundlegenden Umsortierung des religiösen Angebots neue religiöse Vitalität generieren kann. Der Effekt der generellen Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft müsste somit in den Hintergrund treten.

Exemplarisch für den Verlauf des ersten Corona-Jahres werden die Erhebungszeitpunkte Ostern 2020 und 2021 gewählt. Aufgrund der geringen Fallzahlen einzelner Religionsgemeinschaften bezieht sich die Darstellung der Ergebnisse auf alle Befragten. Um dennoch Aussagen zu evangelischen und katholischen Befragten machen zu können, werden die Ausprägungen „evangelisch“ und „katholisch“ als dichotomisierte unabhängige Variable getestet. Sozialstrukturelle Kontrollvariablen sind Alter, Geschlecht, Bildung, Wohnort und -region der Befragten.

##### 5.4.1 Zum Effekt auf religiöse Erfahrungen

Während nach Ostern 2020 ein Viertel aller Befragten angibt, dass ihnen ihre eigene Religiosität respektive Spiritualität helfe (27 %), tun dies nach dem Osterfest im Jahr 2021 nur 18 % (siehe Abschnitt 5.2). Im Vergleich der Prädiktoren „Angst vor dem Virus“ und „Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft“ wird an beiden Befragungszeitpunkten deutlich, dass Nöte im Angesicht der Corona-Pandemie keinen signifikanten Effekt auf religiöse Erfahrungen haben. Die religiöse Sozialisation hingegen erweist sich sowohl im April 2020 als auch im April 2021 als hoch signifikanter Prädiktor.<sup>15</sup> Gemessen am Bestimmtheitsmaß  $R^2$  trägt dieser dazu bei, einen großen Teil der Streuung der abhängigen Variable „In dieser Situation hilft mir mein Glaube bzw. meine Spiritualität.“ aufzuklären. Zu beachten ist, dass die Aufklärungsleistung von Modell 2 nach Ostern 2021 geringer ist als nach Ostern 2020.

<sup>15</sup> Ein weiterer signifikanter Prädiktor ist in der Welle 7 die Wohnregion. Menschen, die in einem ostdeutschen Bundesland wohnen, neigen zu diesem Zeitpunkt mit einer höheren Wahrscheinlichkeit dazu, Hilfe durch den Glauben zu erfahren. Ein Jahr später ist der Effekt dieses Faktors nicht mehr signifikant.

Unabhängige Variablen (UV)	Ostern 2020		Ostern 2021	
	Modell 1 „Angst vor Virus“	Modell 2 „Verbundenheit mit Religionsgemeinschaft“	Modell 1 <sup>16</sup> „Angst vor Virus“	Modell 2 „Verbundenheit mit Religionsgemeinschaft“
Alter	,080	–,025	–	–,026
Geschlecht (0 = m)	,046	,035	–	,005
Bildung (0 = ohne Hochschulreife)	,045	–,014	–	<b>–,096*</b>
Wohnort (0 ≤ 100.000 EW)	,000	–,037	–	,014
Region (0 = West) <sup>17</sup>	<b>,178***</b>	<b>,107**</b>	–	,008
Religionszugehörigkeit (0 = katholisch)	<b>–,114*</b>	–,055	–	–,044
Angst vor Virus <sup>18</sup>	–,027		–	
Verbundenheit mit RG <sup>19</sup>		<b>,651***</b>		<b>,558***</b>
Korr. R <sup>2</sup>	,031	,442	–	,308

Tabelle 3 – Quellen: COSMO-Monitor Wellen 7 und 40, eigene Berechnungen; multiple Regressionen im Einschluss-Verfahren; Abhängige Variable: "In dieser Situation hilft mir mein Glaube bzw. meine Spiritualität." (1 = überhaupt nicht, 7 = voll und ganz)

#### 5.4.2 Zum Effekt auf religiöse Praktiken

In der Rückschau auf die Osterfeiertage 2020 geben 28 % der katholischen und 19 % aller evangelischen Befragten an, dass sie die digitalen Angebote von Kirchen und Religionsgemeinschaften gut für sich nutzen konnten

(Abb. 7). Nach dem Osterfest 2021 beträgt der Anteil dieser Personen jeweils 17 %. Ebenso wie bei der abhängigen Variable der religiösen Erfahrungen (siehe Abschnitt 5.4.1) erweist sich die Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft als hoch signifikanter Faktor.<sup>20</sup>

Unabhängige Variablen (UV)	Ostern 2020		Ostern 2021	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1 <sup>21</sup>	Modell 2
Alter	,053	–,033	–	–,021
Geschlecht	<b>–,135**</b>	<b>–,135**</b>	–	–,021
Bildung	,028	–,025	–	,070
Wohnort	,054	,019	–	<b>,087*</b>
Region	<b>,130**</b>	,069	–	,019
Religionszugehörigkeit	<b>–,114*</b>	–,062	–	,034
Angst vor Virus	–,082		–	
Verbundenheit mit RG		<b>,553***</b>		<b>,505***</b>
Korr. R <sup>2</sup>	,036	,327	–	,252

Tabelle 4 – Quellen: COSMO-Monitor Wellen 7 und 40, eigene Berechnungen; multiple Regressionen im Einschluss-Verfahren; Abhängige Variable: "Ich konnte persönlich die digitalen Angebote von Kirchen und Religionsgemeinschaften für mich nutzen." (1 = überhaupt nicht, 7 = voll und ganz)

16 Modell 1 (mit AV „In dieser Situation hilft mir mein Glaube bzw. meine Spiritualität.“) ist in der Erhebungswelle nach Ostern 2021 insgesamt nicht signifikant.

17 Ost-Deutschland umfasst die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Thüringen. Da sich die einzelnen Berliner Stadtteile beim COSMO-Monitor nicht trennen lassen, wird Berlin insgesamt zu West-Deutschland gezählt.

18 1 = angsteinflößend bis 7 = nicht angsteinflößend.

19 1 = überhaupt nicht bis 7 = sehr.

20 Ostern 2020 neigten überdies Männer stärker zu digitalen Angeboten als Frauen. Dieser Effekt ist ein Jahr später nicht mehr sichtbar.

21 Modell 1 (mit AV: "Ich konnte persönlich die digitalen Angebote von Kirchen und Religionsgemeinschaften für mich nutzen.") ist in der Erhebungswelle nach Ostern 2021 insgesamt nicht signifikant.



Menschen, die eine starke Verbundenheit mit ihrer Kirche spüren, neigen folglich mit einer hohen Wahrscheinlichkeit dazu, digitale religiöse Angebote zu nutzen. Die Angst vor dem Corona-Virus hat hingegen keinen Effekt auf die Affinität zu Online-Gottesdiensten oder religiösen Inhalten bei Social Media. Ebenso wie bei der abhängigen Variable der religiösen Erfahrung ist die Aufklärungsleistung des zweiten Modells nach Ostern 2021 geringer ist als im Jahr davor.

## 6 Fazit

Seit jeher spielen religiöse Deutungen bei der Bewältigung von Kontingenzen – oder anders gesagt: bei der großen Frage nach dem „Warum?“ – eine wichtige Rolle. Die Corona-Pandemie ist dabei keine Ausnahme, stellt jedoch trotzdem vieles auf den Kopf: So waren nahezu alle Menschen lange Zeit von erheblichen Unsicherheiten und Einschränkungen und damit – vermutlich – auch von Sinnfragen betroffen. Religionsgemeinschaften mussten zudem ihren Verkündigungsauftrag mit gesamtgesellschaftlichen epidemiologischen Erfordernissen in Einklang bringen und stellten daraufhin einen Großteil ihres religiösen Angebots neu auf. In diese komplexe Gemeinde-Lage hinein schaut nun die Analyse von fünf Wellen der repräsentativen Online-Befragung „COSMO-Monitor“. Die Daten reichen von März 2020 bis April 2021 und befassen sich mit allgemeinen Fragen zur individuellen Religiosität und im Speziellen mit den Oster- und Weihnachtsfeiertagen. Außerdem wird im Kontext säkularisierungs- und markttheoretischer Annahmen getestet, welche Effekte kirchliche Verbundenheit und Angst vor dem Virus auf religiöse Erfahrungen und Praktiken haben.

Zum persönlichen Erleben der Krise zeigt sich, dass die Bedrohung durch das Virus zwar durchgehend präsent ist; dennoch sind viele Menschen weiterhin (eher) zufrieden mit ihrem Leben. Während sich zudem die kirchliche Verbundenheit über alle Befragungszeitpunkte hinweg als relativ stabil erweist, deuten die Angaben zu religiösen Erfahrungen darauf hin, dass Menschen vor allem zu Beginn der existenziellen Krise Hilfe im eigenen Glauben fanden.

Ein Fünftel aller evangelischen Befragten konnte außerdem digitale Angebote wie Streaming-Gottesdienste oder Seelsorge-Chats für sich nutzen. Im Vergleich der Prädiktoren „Angst vor dem Virus“ und „Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft“ wird nach Ostern 2020 und 2021 deutlich, dass Sorgen keinen signifikanten Effekt auf religiöse Erfahrungen und Praktiken haben. Die kirchliche Verbundenheit erweist sich demgegenüber durchgängig als hoch signifikanter Faktor. Im Hinblick auf religionssoziologische Konzepte lässt sich somit festhalten, dass kein neues säkularisierungstheoretisches Kapitel aufgeschlagen werden muss. Schließlich fällt auch im Angesicht eines beispiellosen Notstands vor allem die kirchliche Verbundenheit ins Gewicht. Krisenbedingte affektive Faktoren oder neue Verkündigungsformate haben demgegenüber keinen nennenswerten Effekt auf religiöse Vitalität. Kurzum: Bewährte Pfade werden während der Krise nicht verlassen. Menschen mit einem starken religiösen Bedarf finden trotz Ausgangsbeschränkungen immer einen Weg, um mit Gott und anderen Gläubigen zu kommunizieren. Wer hingegen schon vor Corona nichts „mit Kirchens“ anfangen konnte, sucht auch während der Pandemie keinen Trost im Glauben oder wird beim Surfen im Netz neugierig auf religiöse Anregungen bei Instagram, Whatsapp & Co.

Also alles beim Alten? Ich denke, nein. So ist zwar ohne Zweifel klar erkennbar, dass Religiosität und kirchliches Leben mittlerweile an vielen Menschen komplett vorbeigehen, ebenso gibt es aber allen (säkularisierungstheoretischen oder innerkirchlichen) Bedenken zum Trotz einen beträchtlichen Sockel von Mitgliedern, die sich ihrer Religionsgemeinschaft (bemerkenswerterweise sogar weitgehend unabhängig von Alter oder Geschlecht) stark verbunden fühlen. Interessant ist dazu, dass auch diese Gruppe während der Krise ihre Kraft vor allem aus dem eigenen Glauben zieht und die Erwartung teilt, dass das institutionelle Handeln eher der gesamten Gesellschaft nutzt. Der eigene Gewinn durch religiöse Angebote wird demgegenüber deutlich geringer eingeschätzt. Neue Verkündigungsformate dürfen deshalb

nicht zum Selbstzweck werden. Zudem müssen Räume für individuelle religiöse Erfahrungen sowie Zuschreibungen an den gesellschaftlichen Nutzen kirchlichen Handelns einen essentiellen Platz in der evangelischen und katholischen Kirche finden.

## Literaturverzeichnis

- Allmendinger, Jutta (2020): Zurück in alte Rollen Corona bedroht die Geschlechtergerechtigkeit, in: WZB Mitteilungen, Heft 168, <https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2020/-23092.pdf> (Zugriff am 07.06.2021).
- Aschauer, Wolfgang/Höllinger, Franz/Herbst, Claudia (2020): Religiosität in Zeiten der Corona-Krise, <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog-53-religiositaet-in-zeiten-der-corona-krise/> (Zugriff am 05.06.2021).
- Baecker, Dirk (2021) ‚Welchen Beitrag kann die Kultur zur Bewältigung der Corona-Krise leisten?‘. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Corona. Pandemie und Krise, Bonn, S. 290–304.
- Bawidamann, Loïc/Peter, Laura/Walthert, Rafael (2020): Corona und Religion. Modifikation religiöser Rituale im Rahmen der außerordentlichen Lage, Zürich, <https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/187791/> (Zugriff am 07.06.2021).
- Baker, Joseph O./Marti, Gerardo/Braunstein, Ruth/Whitehead, Andrew L./Yukich, Grace (2020) ‚Religion in the Age of Social Distancing‘, *Sociology of Religion: A Quarterly Review*, 81:4, 357–370.
- Bedford-Strohm, Heinrich/Jung, Volker (Hrsg.) (2015): Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Säkularisierung und Individualisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh.
- Bengel, Jürgen/Lyssenko, Lisa (2012): Resilienz und psychologische Schutzfaktoren im Erwachsenenalter. Stand der Forschung zu psychologischen Schutzfaktoren von Gesundheit im Erwachsenenalter, Köln, [https://www.npg-rsp.ch/fileadmin/npg-rsp/Themen/Bengel\\_2012\\_Resilienz\\_und\\_Gesundheitsfoerderung.pdf](https://www.npg-rsp.ch/fileadmin/npg-rsp/Themen/Bengel_2012_Resilienz_und_Gesundheitsfoerderung.pdf) (Zugriff am 05.06.2021).
- Churches Online in Times of Corona (CONTOC) (2021): Ergebnisse zur CONTOC-Studie, Sektion Deutschland, aufbauend auf die erste ökumenische Tagung am 13.04.2021, <https://contoc.org/wp-content/uploads/2021/04/Ergebnisse-zur-CONTOC-Deutschland-Tagung-13.04.2021-1.pdf> (Zugriff am 05.06.2021).
- DeFranza, David/Lindow, Mike/Harrison, Kevin/Mishra, Arul/Mishra, Himanshu (2020): Religion and Reactance to COVID-19 Mitigation Guidelines, *American Psychologist*, Advance Online Publication, <https://psycnet.apa.org/fulltext/2020-58613-001.pdf> (Zugriff am 05.06.2021).
- Döring, Maurice (2020): Vorsicht, Ansteckungsgefahr: Stigmatisierung, Vorurteil und Diskriminierung. Der Einfluss der Corona-Krise auf extremistische Radikalisierungsprozesse in Deutschland, Bonn, <https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/71645/ssoar-2020-doring-Vorsicht-Ansteckungsgefahr-Stigmatisierung-Vorurteil-und.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2020-doring-Vorsicht-Ansteckungsgefahr-Stigmatisierung-Vorurteil-und.pdf> (Zugriff am 05.06.2021).
- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (2014): Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis, Hannover, [https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2018/06/ekd\\_v\\_kmu2014.pdf](https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2018/06/ekd_v_kmu2014.pdf) (Zugriff am 21.06.2021).
- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (2020): Gezählt 2020. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben, Hannover, [https://www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/Gezaehlt\\_zahlen\\_und\\_fakten\\_2020.pdf](https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Gezaehlt_zahlen_und_fakten_2020.pdf) (Zugriff am 28.06.2021).
- Hillenbrand, Carolin (2020): Studie zu Religion und gesellschaftlichem Zusammenhalt in Zeiten der Corona-Pandemie. Factsheet: Ergebnisse für den 1. Zeitraum von Juli bis Oktober 2020, Münster, [https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion\\_und\\_politik/aktuelles/2020/11\\_2020/factsheet\\_religion\\_und\\_gesellschaftlicher\\_zusammenhalt\\_in\\_zeiten\\_der\\_corona-pandemie.pdf](https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2020/11_2020/factsheet_religion_und_gesellschaftlicher_zusammenhalt_in_zeiten_der_corona-pandemie.pdf) (Zugriff am 11.06.2021).
- Hillenbrand, Carolin (2020b): „Corona-Pandemie beeinflusst offenbar die Religiosität“. Erste Ergebnisse einer Umfrage des Exzellenzclusters zu Corona und Glauben, Münster, [https://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2020/aktuell/News\\_Corona\\_und\\_Religiositaet.html](https://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2020/aktuell/News_Corona_und_Religiositaet.html) (Zugriff am 11.06.2021).
- Hillenbrand, Carolin (2021): Corona-Umfrage: Weiter Bereitschaft zu Solidarität und Zusammenhalt. Pressemitteilung vom 11. März 2021, Münster, [https://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/podcastundvideo/Corona\\_und\\_Zusammenhalt.html](https://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/podcastundvideo/Corona_und_Zusammenhalt.html) (Zugriff am 11.06.2021).
- Hörsch, Daniel (2020): Digitale Verkündigungs-Formate während der Corona-Krise. Eine Ad-hoc-Studie im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin, <https://www.mi-di.de/materialien/digitale-verkuendigungsformate-waehrend-der-corona-krise> (Zugriff am 05.06.2021).
- Kowalczyk, Oliwia/Roszkowski, Krzysztof/Montane, Xavier/Pawliszak, Wojciech/Tylkowski, Bartosz/Bajek, Anna (2020): Religion and Faith Perception in a Pandemic of COVID-19, in: *Journal of Religion and Health*, Vol. 59, S. 2671–2677.
- Merkert, Katharina Luise (2021): Witz und Religionskritik in Internet-Memes, in: Pezzoli-Olgiati, Daria/Höpfinger, Anna-Katharina (Hrsg.): Religion, Medien und die Corona-Pandemie. Paradoxien einer Krise, Baden-Baden, S. 77–84.
- Merkel, Angela (2020) Fernsehansprache von Bundeskanzlerin Angela Merkel am 18. März 2020, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, <https://www.bun>

[desregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/ansprache-der-kanzlerin-1732108](https://desregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/ansprache-der-kanzlerin-1732108) (Zugriff am 07.06.2021).

Michalowski, Ines/Kanol, Eylem (2021): Religiosität während der Covid-19-Pandemie in Deutschland, Berlin, <https://coronasozioologie.blog.wzb.eu/podcast/ines-michalowski-und-eylem-kanol-religiositaet-waehrend-der-covid-19-pandemie-in-deutschland/> (Zugriff am 29.06.2021).

Molteni, Francesco/Ladini, Riccardo/Biolcati, Ferruccio/Chiesi, Antonio M./Dotti Sani, Giulia Maria/ Guglielmi, Simona/Maraffi, Marco/Pedrazzani, Andrea/Segatti, Paolo/Vezzoni, Cristiano (2021): Searching for comfort in religion: insecurity and religious behaviour during the COVID-19 pandemic in Italy, in: *European Societies*, 23:1, S. 704–720.

Papier, Hans-Jürgen (2021): Umgang mit der Corona-Pandemie: Verfassungsrechtliche Perspektiven, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Corona. Pandemie und Krise*, Bonn, S. 188–202.

Pickel, Gert (2011): *Religionssoziologie: eine Einführung in zentrale Themenbereiche*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Pollack, Detlef (2008): Der historische Wandel des Kontingenzbegriffs als funktionales Bezugsproblem von Religion, in: Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.): *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. Teilband 1 u. 2, Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 1001–1012.

Pollack, Detlef (2013): Säkularisierungstheorie, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 07.03.2013, <https://docupedia.de/zg/Saekularisierungstheorie> (Zugriff am 15.07.2021).

Pollack, Detlef (2018): Säkularisierung, in: Pollack, Detlef et al. (Hrsg.): *Handbuch Religionssoziologie*, Wiesbaden: Springer VS, S. 303–327.

Pollack, Detlef/Rosta, Gergely (2015): *Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich*, Frankfurt an Main/ New York: Campus.

Rammstedt, Otthein (1994): Krise, in: Fuchs-Heinritz, Werner et al. (Hrsg.): *Lexikon zur Soziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 377.

Stichweh, Rudolf (2020): Simplifikation des Sozialen, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Ausgabe vom 07.04.2020, S. 9.

Stolz, Jörg (2013): Entwurf einer Theorie religiös-säkularer Konkurrenz, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 65:Suppl. 1, S. 25–49.

Stolz, Jörg/Könemann, Judith (2016): A Theory of Religious-Secular Competition, in: Stolz, Jörg/Könemann, Judith/Schneuwly Purdie, Mallory/Englberger, Thomas/ Krüggeler, Michael (Hrsg.): *(Un)Believing in Modern Society. Religion, Spirituality, and Religious-Secular Competition*, London/New York, S. 11–50.

Tan, Min Min/Musa, Ahmad Farouk/Su, Tin Tin (2021):

The role of religion in mitigating the COVID-19 pandemic: the Malaysian multi-faith perspectives, in: *Health Promotion International*, <https://academic.oup.com/heapro/advance-article/doi/10.1093/heapro/daab041/6259478> (Zugriff am 05.06.2021).

Vélez, Guido Murillo (2021): Ambivalente Deutungen des Virus in Facebook-Communities, in: Pezzoli-Olgiati, Daria/Höpflinger, Anna-Katharina (Hrsg.): *Religion, Medien und die Corona-Pandemie. Paradoxien einer Krise*, Baden -Baden, S. 41–48.

Vermeer, Paul/Kregting, Joris (2020): Religion and the Transmission of COVID-19 in The Netherlands, in: *Religions*, 11:8, <https://www.mdpi.com/2077-1444/11/8/393> (Zugriff am 05.06.2021).

Yendell, Alexander/Hidalgo, Oliver/Hillenbrand, Carolin (2021): Die Rolle von religiösen Akteuren in der COVID-19-Pandemie: Eine theoriegeleitete empirische Analyse mit politischen Handlungsempfehlungen, Stuttgart, <https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/73081/ssoar-2021-yendell-et-al-Die-Rolle-von-religiosen-Akteuren.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2021-yendell-et-al-Die-Rolle-von-religiosen-Akteuren.pdf> (Zugriff am 05.06.2021).

## Anhang

	März 2020	April	Juni	Dezember	April 2021
kath.	20,6 %	20,6 %	21,2 %	21,7 %	20,9 %
ev. (auch reformiert)	24,3 %	21,5 %	20,1 %	20,2 %	22 %
ev. Freikirche	1,2 %	,6 %	1,3 %	1 %	1 %
islamisch	1,3 %	2,1 %	2,2 %	3,8 %	1,7 %
jüdisch	,3 %	,1 %	0,4 %	–	–
christlich-orthodox	,6 %	,2 %	0,7 %	1,2 %	,7 %
neuapostolisch	,5 %	,7 %	0,3 %	,1 %	,5 %
Zeugen Jehovas	–	,1 %	0,2 %	,2 %	,2 %
Buddhismus	–	0,5 %	0,2 %	,1 %	,1 %
Hinduismus	,1 %	–	0,1 %	,1 %	,2 %
andere	,4 %	1 %	0,1 %	,5 %	,2 %
keine	50,6 %	52,5 %	53,1 %	51,1 %	52,4 %

Tabelle 5 – Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft in %  
 Quellen: COSMO-Monitor Wellen 4, 7, 15, 32, 50, eigene Berechnungen

	kath.	ev.
März 2020	3,8	4
April 2020	4,1	3,8
Juni 2020	3,5	3,5
Dezember 2020	3,7	3,8
April 2021	3,6	3,6

Tabelle 6 – Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft, arithmetische Mittelwerte auf einer Skala von 1 = überhaupt nicht verbunden bis 7 = sehr verbunden  
 Quellen: COSMO-Monitor Wellen 4, 7, 15, 32, 50, eigene Berechnungen



**Sozialwissenschaftliches  
 Institut** der Evangelischen  
 Kirche in Deutschland

**Sozialwissenschaftliches Institut  
 der Evangelischen Kirche in Deutschland**

Arnswaldtstraße 6 | 30159 Hannover

Tel.: 0551-554741-0

E-Mail: [info@si-ekd.de](mailto:info@si-ekd.de)

[www.siekd.de](http://www.siekd.de)